

Franckesche Stiftungen zu Halle

Eines Layenbruders einfältige Fragen über die Bremische Prüfung der eigentlichen Meynung Lavaters von der Glaubenskraft, in einem Sendschreiben an ...

Obereit, Jacob Hermann

Frankfurt und Leipzig, 1776

VD18 13234765

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:oby:ha33-1-217834

Incl.
XV A
97

Nr. 2864. (XIX, 3.)

20

Eines Layenbruders
einfältige Fragen

über die

Bremische Prüfung

der eigentlichen Meynung Lavaters von der
Glaubenskraft,

in einem Sendschreiben

an den

Herrn Prüfer.

Simplicitate sapere!

Frankfurt und Leipzig

1776

Hast du doch keine Pumpe, und der Brunnen ist tief,
woher hast du nun lebendiges Wasser?

Samaritanerin,

Hochwerthester Freund der Wahrheit!

Unbekannt seyen Sie mir von Herzen willkommen! Eben in den ersten Blicken zum Frühlinge dieses Jahrs, ersah ich in vergnügter Stille Dero Schrift, unter dem Titel: Des Herrn Diaconus Lavaters eigentliche Meynung von den Gaben des heiligen Geistes, der Kraft des Glaubens und des Gebeths, geprüft und beantwortet von einem Freunde der Wahrheit. Bremen 1775.— Da Ihre Schrift zu Bremen ohne andern Namen herausgekommen, so nenn ich sie die Bremische Prüfung, weil das Kind doch einen Namen, kurz und gut, haben muß. Ich will es Ihnen grad sagen, Ihre Schrift freute mich so sehr, als in langer Zeit keine, nicht eben, als wann ich alle Knoten nun

auf einmal gelöst gefunden hätte, so im Fluge geht das wol nicht, doch ziemlich selten, zu, sondern weil nur mir Armen in langer Zeit keine Schrift so grade dienlich vorgekommen, bessere Aufklärung der Sache bis auf den Grund zu erwecken, so viel nur iziger Zeit möglich seyn mag.

Wie schlechte Hoffnung dazu aber konnte ich aus dem bemerkten vieljährig öffentlichen Stillschweigen der Freunde der Wahrheit und Lavaters mit vielen andern schöpfen!

Bis auf ein künftiges Jubeljahr zu warten, war mir auch nicht zum besten gelegen. Wagen gewinnt, wagen verliert. Als ein einfältiger Waghals, wollt ich also versuchen, ob die Stimme eines Layenbruders einmal nicht etwa die Herren Theologen besser erwecken möchte? Hatten Sie, Hochwertester Herr! so viele grad redliche Freundlichkeit, Bereitwilligkeit, Geschwindigkeit zu hören und zu antworten gegen einen Lavater,

den

den man fast von allen Seiten nur bedauern will, gezeigt: so, dachte ich, würde sich nach so gutem Exempel wol auch noch Erbarmung über einen armen Layen von einem evangelischwarm gemeinnützigen Mitgliede Ihrer verehrungswürdigen Gesellschaft finden, wie Dero Liebe, oder auch der sehr gründlich erbauliche Lehrer seyn möchte, dessen redlich allseitig lehrende Predigt sich am Ende von Dero Schriftausgabe, zur Vergütung des Zwischenspiels angefügt findet.

Und nun, wo soll ich anfangen? Wo Sie, mein Herr! Nach dem hauptsächlichsten Schlusssatz Herrn Lavaters S. 23. verstehen Sie ihn zuvorderst so, als wenn alle Menschen schon hier auf Erden ohne Aufhören, durch Glauben und Gebeth, Erscheinungen haben, Wunder verrichten oder erblicken, alles gläubig Begehrte in ernstlichem Gebethe erlangen können, und sollte Gott deswegen auch alle Augenblicke Wunder thun müssen. Und S. 76, 77, 78 sehn

Sie ihn gar so an, als wann er das entscheidende Kennzeichen aller Kinder der Seligkeit: „Die da thun den Willen des Vaters im Himmel“ gar auf die Seite gesetzt, nicht die geringste Verknüpfung dieser Wahrheit mit seiner Meynung gezeigt, und ein Mensch, der nicht seine großen Einsichten und Verdienste um die Religion kennt, nicht anders mehr könne, als glauben, er wolle es nicht wissen, so daß man seinen eignen Augen da kaum trauen dürfe.

Das wär ja verzweifelt. Bloße Wundermenschen, ohne Rechtschaffenheit und Heiligkeit, wären ja nichts als Zauberer oder Wileams. Wileams Eselin wäre noch besser. Dann gute Nacht, Lavater!

Aber! aber! haben wir auch recht zusehn? Verstehen wir einander auch recht? Möchte nicht, bey gar zu stark aufstossender Ungereimtheit, der Verdacht aus Noth aufsteigen, ob nicht solche Streitigkeiten der Gelehr-

Gelehrten, wie man bey den Weibern beobachtet, meist aus Mißverstände entstehen, oder gar darinn bestehen? Sollte nicht gegen Autoren, deren beste Herzensgesinnung offenbar ist, die auch anderwärts ungemeinen Scharfsinn zur Genüge gezeigt haben, die Auslegungsregel statfinden, sie im bestmöglichen Sinne zu nehmen, wo sie auch nicht schulgerecht sich ausdrücken, wo sie scheinen, auf ein Neufferstes, aus Eifer für eine große und sonst zu wenig geachtete Sache zu fallen? Wiewol meine Wenigkeit freylich gestehen muß, daß, wenn ich Lavaters so bereitete eigentliche Meynung lese, mir gar nicht ist, als wenn ich eine bloße eyerische Sinneserklärung oder philosophisch genau bestimmte Lehreröffnung in Kürze vor mir, zu ruhigem Betrachten auf kalter Waagschale hätte, sondern eine hinreißende demosthenische Flammenrede, woraus der kaltsinnigste leicht weit größere Paradoxen, als der hitzigste oder schalkhafteste Gegner, ziehen könnte, dagegen Lavaters drey Geistesfragen vom

September 1769. noch den unschuldigsten
grundguten Verstand haben mögen.

Sollte aber Lavater nicht irgendwo in
seiner eigentlichen Meinung sich moralisch
genug zum Grunde von allem, was er
hauptsächlich behauptet, erklärt haben?

Ja, höchst moralisch S. 11, wo er sagt:
 „ Ich finde ferner, daß die Verfasser die-
 „ ser (biblischen) Schriften in den Gedan-
 „ ken stehen, daß es eins der vornehmsten
 „ Verdienste des gekreuzigten Nazareners
 „ Jesu sey, zwischen dem Menschengeschlecht
 „ und der Gottheit solche Verfügungen zu
 „ treffen, daß die unmittelbare Gemein-
 „ schaft zwischen beyden, die durch Unglau-
 „ ben an Gott, Unerkenntnis Gottes und
 „ die Leidenschaften des Menschen unter-
 „ brochen, gehemmt, aufgehoben wird, wie-
 „ derhergestellt, erleichtert und allgemein
 „ gemacht werden sollte. — S. 13. daß jeder
 „ Mensch durch den Glauben an ihn, zur
 „ Aehn-

„ Aehnlichkeit mit ihm, dem ersten und
 „ vollkommensten Ebenbilde Gottes, folg-
 „ lich zur Aehnlichkeit und zur unmittelba-
 „ ren Gemeinschaft mit Gott selbst gelang-
 „ en könne. — “

Daher Lavaters Hauptschlusssatz S. 23,
 24. wie anders, als in höchstmöglich-mora-
 lisch-vollkommenem Sinne zu nehmen? daß
 nemlich es möglich, ja die Bestimmung des
 Menschen sey, in einer eigentlichen und un-
 mittelbaren Gemeinschaft mit der Gottheit
 zu stehen, — daß eine eigentlich moralisch-
 sinnliche (nicht blos physisch-sinnliche) Un-
 terhaltung mit ihr, das Eigenthümliche der
 Religion, und die Absicht Gottes bey allen
 seinen Offenbarungen sey, — die große
 Triebfeder und Quelle aller moralischen und
 physischen Vollkommenheit, und der Grund
 und die Wurzel der völligen Wiederherstel-
 lung der menschlichen Natur sey; daß die
 Erkenntniß Gottes in Jesu Christo (ohne
 Zweifel die vollkommenst moralisch-lebendige)

ge) die unmittelbare Quelle der ewigen Glückseligkeit sey. —

Folgt nicht gerade natürlich, daß, wenn die unmittelbare Gemeinschaft Gottes und des Menschen durch gemeinen Unglauben, Unerkenntniß Gottes, Leidenschaften des Menschen unterbrochen, gehemmt, aufgehoben wird, dieselbe Gemeinschaft hingegen durch rechtschaffnen Glauben, moralisch-lebendigste Erkenntnis Gottes, und Erhebung über alle verdorbene Leidenschaften wiederhergestellt werden muß? daß, auch nach gemeiner Erfahrung, wir noch nicht wiederhergestellt; daß Unglauben, Unerkenntnis Gottes, verdorbne Leidenschaften dem Menschen izt insgemein natürlich nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge bisher sind? daß also ganze und lautte Umkehrung davon, das unumgängliche Mittel der Wiederkehr zur unmittelbaren Gottesgemeinschaft, auch über die insgemein natürliche und gewöhnliche Kräfte des Menschen gehe, hiemit er
dazu

dazu unumgängliche Gottes-Gnadengewirkung selbst, Gottes durchdringend lebendigen Verstand bedürfe? Ist das nicht vernünftig und rechthänbig? Wer weiß, wie viel doch alles auf rechten Gesichtspunkt ankömmt! —

Vielleicht sind noch einige Worte zu berichtigen, ehe wir uns besser verstehen. Eine eigentliche, moralisch-sinnliche Unterhaltung mit der Gottheit, sey das Eigenthümliche der Religion, die Absicht Gottes bey allen seinen Offenbarungen, sagt Lavater. Man glaubte, er sagte zu viel: Sagt er aber nicht noch viel zu wenig? Lasset den Gottmenschen seinen letzten und höchsten Zweck über die Seinigen selbst aussprechen, Joh. 17. Auf daß sie alle Eins seyen, wie du Vater in mir und ich in dir, daß auch sie in uns Eins seyen, damit die Welt glaube, du habest mich gesandt; und die Herrlichkeit, die du mir gegeben, hab ich ihnen gegeben, daß sie Eins seyen, wie wir Eins sind; ich
in

in ihnen und du in mir, daß sie in Eins vol-
 lendet seyen, damit die Welt erkenne, daß
 du mich gesandt hast, und daß du sie liebest,
 wie du mich geliebt hast — daß die Liebe,
 womit du mich geliebt, sey in ihnen, und
 ich in ihnen.

Ist das nicht unendlich mehr, als mo-
 ralisch = sinnliche Unterhaltung? Ist das
 nicht der Zweck, das Ziel aller seiner Offen-
 barungen? Kann man höher gehen? Kann
 man weiter kommen? Da ist das Ende,
 das unendlich fortreht. Und wie ist denn
 diese Einheit zu verstehen? Ganz einfältig
 nimmt sie ein Laye meinesgleichen für ganze
 laute Einigkeit mit Gott im Verstande,
 Empfindnis, Willen und ganzem Leben, wie
 Christus völlig moralisch = lebendig mit Gott
 einig war, außer seiner wesentlichen Einig-
 keit mit ihm, die uns nicht zukommen kann.
 Und daß physische Einigkeit von vollkomm-
 ner moralischer abhängt, ist nicht bekannt?
 Moralisch = sinnliche Unterhaltung setzt zwey
 außer:

aufereinander befindliche Wesen voraus, ganze moralische Einigkeit zweyer Geister, zwey in einander lebendige, wovon das mächtigere und edlere Wesen das befehlende ist; nun ist ja wol Besetzung von Gott unendlich mehr und besser, als bloße Unterhaltung? wenn man selbst mit lebendiger Wahrheit sagen kann: In ihm leben, weben und sind wir?

Moralisch: sinnliche Unterhaltung mit Gott kann nur etwa zur Andachtszeit besonders begegnen, wenns Gott beliebt; ist also nur zufällig, vorübergehend mit allen Wundern und Zeichen, die dabey oder daraus kommen möchten. Moral: gefühlvolle Unterhaltung mit Gott, ohne Wunder, wäre wol das vollkommenste wahrnehmlische Herzensgebeth, kann aber auch nicht immer in gleicher Fülle des Gefühls fortdauern: und doch sollte das Eigenthümliche der Religion, was Bleibendes, Beständiges, zu stättem Fortgange Geschicktes, immer Moralisch:
beles

belebendes seyn, nicht wahr? und zwar auch von unsrer Seite, nicht blos von Gottes Seite, an dem nie ein Mangel ist? Was bleibt dann übrig, das am beständigsten wahrnehmlich und wirksam in uns für Gott und sein Reich seyn könne? Was, als die lebensvolle Absicht, die alles dazu einzurichten und zu regieren zielt? Ganzes, lauterer, festes Absehen auf Gottes Gegenwart und Willen in uns bey allen Dingen, ist es nicht lebendiger treuer Glaube an Gott? Und wenn dieß Absehen die vollkommenste Lebenswürdigkeit Gottes in Christo zur lebendigen, stäten Bewegursache selbst hat, ist es dann nicht die lautere Liebe zu Gott über alles in allem, die am geradesten zu ganzer Vereinigung mit Gott geht? So wäre dann liebreizender, stäter Glaube, oder feste lautere Liebesabsicht auf den gegenwärtigen Gott in uns selbst, das Eigenthümliche der Religion, zur ewigen, ganzen und lauterer Vereinigung mit Gott in Christo, mit Christo in uns, der Hoffnung, der Herrlich-

lichkeit, der lebendige Grund zu stärem Wandel im Himmel mit Gott? Wie lehrte Gott selbst so allbegreifend den göttlich; erhabenen Glaubensvater Abraham: Ich bin der allgenugsame Gott; wandle vor meinem Angesichte, oder in meiner allgenugsamen Gegenwart, und sey vollkommen! Kurze, unendliche Anweisung zur Vollkommenheit! Folge der Vollkommenheit des Allvollkommenen!

Aber da Christus den höchsten und letzten Zweck für die Seinigen in die lautere Einheit mit Gott in ihm setzt, erklärt er da nicht diese Einheit selbst gerade zugleich noch für ein Mittel, ohne Zweifel für das vollkommenste, weil es kein bessers geben kann, als ganze Einheit mit Gott, die Welt glauben zu machen, Gott habe ihn gesandt, ja damit die Welt erkenne, daß der Vater die Seinigen liebe, wie er den Sohn geliebt hat? Augenscheinlich steht da, sogar, daß der Sohn ihnen seine Herrlichkeit zu dem

Ende

Ende gegeben? Wohin damit? — Daß der Vater sie liebe, wie er den Sohn geliebt, daß die Liebe, womit er ihn geliebt, in ihnen mit ihm sey, ist nicht die vollkommenste, moralisch = erfüllende Liebe? Möchte sie nicht Christus irgend charakterisirt haben, daß wir sie näher kennen? wenn er zum Exempel spricht: Darum liebe mich mein Vater, weil ich meine Seele für meine Schaafe setze, damit ich sie wiedernehme, Joh. 10, 17. Wenn er anderswo, Joh. 15, 9 fortfährt: Wie mich mein Vater, so hab ich euch geliebt, bleibt in dieser meiner Liebe. Und v. 13: Größere Liebe hat niemand, als daß er sein Leben für seine Freunde setze. B. 5, 12: Dieses ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe. Endlich, wo er diese Liebe zum allgemeinsten und lautersten Kennzeichen seiner Jünger aufs stärkste erklärt: Ein neues Gebot geb ich euch, daß ihr einander liebet, so einander liebet, wie ich euch geliebt habe: daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine

meine Jünger seyd, so ihr diese Liebe untereinander habt. —

Ganze, laute, unumschränkte Aufopferungsliebe für einander, wie Christus für alle gehabt, ist nicht die größte kennbare Gottlichkeit selbst? Wo ist sie? Sieng nicht dieser göttlichen Liebe bey jedem der treuen ersten Jünger die vollkommenste, die unumschränkte Selbstverleugnung für Christum selbst, Ihm allein über alles zu folgen, oder folgen zu lernen, vorher? Der Selbstverleugnungsvolleste Glaube und Glaubensgehorsam? Und sind nicht der selbstverleugnungsvolleste Glaube und die unumschränkte Aufopferungsvolle göttliche Liebe, diese Wandertugenden über alle Tugenden, in allen Jahrhunderten gleich möglich und nöthig? Wer ist blinder als blind, dieß zu läugnen? Hat Christus aber andere, als solche, die so, durch diese Wandertugenden, mit Ihm Eins worden, Seine bleibende Einheitsherrlichkeit je gegeben und verheissen?

h

Suchet

Suchet die ganze Bibel und Welt durch! Ich bin bey euch bis an der Welt Ende, sprach Er bey'm leiblichen Abschied zu seinen Aposteln, und die blieben doch nicht auf Erden bis an der Welt Ende. Er verstund also unfehlbar sie und ihres gleichen alle an unumschränkter Einheit mit Ihm zugleich, die hatte er gewiß vor allen andern im Auge, ohne Ansehen der Person, das verstund sich bey Ihm natürlich von selbst, nach höchstem Recht, oder nicht? Oder gebührt es sich nun, seit meines trefflichen Freundes und Deutungsgrundlehrers, Töllners, frühem Tode nicht mehr, dem vollkommensten Autor billig den vollkommensten Sinn zuzuschreiben? In welchem Sinn alle evangelischen Verheissungen, aufs strengste moralisch verstanden, und nach Behörde zusammen genommen, unfehlbar allen Zeiten gelten.

Ein Einfältiger dächte auch wohl, daß der Gottmensch, allgemein redend als das göttliche Haupt des Menschengeschlechtes und
der

der Geister neuen Bundes bis ans Ende der Welt, natürlich weiter als vor die Füße, wie die Nase der Schriftgelehrten dagegen, gesehen.

Wenn jemand etwa nicht wüßte, wie die Verheißungen am schärfsten moralisch, oder im reinsten und vollkommensten gottanständigen Sinne, zu nehmen wären, wo sie keinem Menschen noch Zeitlaufe schaden, vielmehr allen so recht angemessen seyn müssen, der darf nur Der o Beantwortung, wie mein werthester Herr Prüfer, von S. 40. bis 72. mithin sich zur Anweisung, den lautersten Sinn leicht zu finden, dienen lassen, in welchem Sinne Sie in Wahrheit was vorreflexives zu Beförderung wahrer uneigennütziger Vollkommenheit, die dann gewiß keinen Corinthisch ausschweifenden Mißritten unterworfen ist, geleistet, und damit Ihre Schrift bekronet haben. Ihr Enthusiasmus war wiederum eines andern werth. Der kälteste Nord hat auch den seinigen.

Es fielen freylich sonst über Dero Eyes
 gefen manche, vielleicht nicht gar unfeine
 Beobachtungen mir bey: Allein ich bin kein
 Exegete nach der Kunst, habe nur als ein
 Laye ein wenig ausfragen gelernt, auch nicht
 zu viel auf einmal. Ich möchte mir nur noch
 etwan einige nicht undienlich scheinende An-
 merkungen mit Dero großmüthiger Nach-
 sicht erlauben. „ Würde es nicht, fragen
 „ Sie S. 97. schrecklich in der Welt aus-
 „ sehen, wenn nun alle Menschen wirkliche
 „ (wunderkräftige) Glaubige wären, und
 „ denn der eine um Ostwind, der andere
 „ um Westwind, der eine um Regen, der
 „ andere um Sonnenschein etc.“ bethete? Die
 Welt würde in ein Chaos verfallen, meynen
 Sie. Es hat keine Noth, gesetzt auch, daß
 alle Wunderglaubige wären, der stärkste Glaus-
 be würde alle andere natürlich überwiegen.
 Und welcher wäre denn der stärkste? der
 reinste, der moralisch uneigennützigste vor
 Gott: Denn Gott sieht auf den Grund des
 Herzens, das kan nicht fehlen, wie Salomo
 bethend

beßend spricht, 1 B. d. Kön. 8, 39. 16.
 Und Reinigkeit des Herzens sey hinwiederum
 zum lautervergänglichsten Gottschauen ge-
 schickt, entdeckte der Meister: Die größte
 moralische Reinigkeit, oder mit einem Worte,
 (von Lavatern,) dem Egoismus, dem Grund
 alles Uebels grad entgegen. Selbstlosigkeit,
 ist sie nicht der göttlichen Natur am nächsten,
 hiemit am gefälligsten? kann also alles, was
 sie will, unfehlbar sicher vor allen erhalten.
 Wollen Sie Schriebeweis davon? die ers-
 te Epistel Johannis ganz einfältig, deutlich
 ohne Glosse! Und Johannes konnte es doch
 am besten wissen, wie die unfehlbare Erhö-
 rungsverheissungen Jesu zu verstehen, da er
 der Brustliebbling Jesu war. Und um Got-
 teswillen! wie Sie bitten S. 98. die dritte
 Bitte, die uns Christus selbst gelehrt: Dein
 Wille geschehe, wie im Himmel, so auch
 auf Erden, enthält sie nicht einfältig, deut-
 lich und bestimmte Verlangen und Glauben
 zu moralisch vollkommner Erfüllung des Wil-
 lens Gottes, wie im Himmel? was ist klärer:

Moralisches Gut ist Quelle des physischen: aus himmlisch, moralischer Vollkommenheit, kann denn nicht natürlich himmlische Wunderkraft folgen, wie in den edelsten Märtyrern? Wird so nicht Gottes Wille auf Erden, wie im Himmel, höchst moralisch und wunderbar zugleich erfüllt? Und wenn das auf der ganzen Erde geschähe, wäre das dann Chaos? oder die ganze Erde vielmehr recht himmlisch? Der lebendigsten Erkenntnis Gottes so voll, wie mit Wassern des Meers bedeckt, selbst nach der Weissagung Gottes? Sollte man dann nun nicht die Glaubensmeynung von wunderkräftiger Tugend zum höchsten gegenwärtigen Reize der Menschen, die man gern möglichst beseliget sähe, auf die edelste menschenfreundliche Weise vielmehr in gemeinnützigster Lauterkeit befördern? Dis theologische Projekt könnte doch bey allen übrigen gewiß nicht schaden, das dächte doch nur ein unpartheyischer Weltbürger: Ein Physiker von Edelmuth würde es gar hoch empfehlen: So brav ermunternd schien es auch einem Layens

Layenbruder. Deswegen brauchte es weder Philippisten noch Thomisten zu geben, aber wohl erhabnere frische Pauliner und göttlichere Liebesgeschwister vom lautern Johanniszerorden, auch göttlicher Natur theilhaftige Petriner. Wann das Salz der Erde dunnt worden ist, womit soll man endlich salzen? Bedarf heutige Kälte und Modeweichligkeit nicht neues Feuer der ewigen Sonne?

E. 59. 60. Und der Herr sprach: „Ich
 „habs vergeben, wie du gesagt hast. Aber
 „so wahr als Ich lebe, so soll alle Welt
 „der Herrlichkeit des Herrn voll werden! —
 „Noch ist ein jeder Jude ein wandelndes
 „Denkmahl der Offenbarung. Aber die-
 „ser Endzweck wird einst noch herrlicher
 „erreicht werden —, Röm. 11, 25. —“

Ich will sie dann Wunder sehen lassen,
 gleichwie zur Zeit, da sie aus Egyptenland
 zogen, daß die Heiden und alle ihre Gewal-
 tigen sich schämen sollen, und die Hand auf
 b 4 ihren

ihren Mund legen, und ihre Ohren zuhalten, sie sollen Staub lecken, wie die Schlangen, und wie das Gewürme auf Erden in ihren Löchern erzittern, sie werden sich fürchten vor dem Herrn unserm Gott, und vor dir dich entfetzen. Wo ist ein solcher Gott, wie du bist? Du wirst dem Jacob die Treue, und Abraham die Gnade halten, wie du unsern Vätern vorlängst geschworen hast, Micha 7, 15 — 20.

O ihr Legionen unverständigen und lahmen Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben! wo ist das jemals erfüllet worden bis auf diesen Tag? Beym Ausgang aus der Babylonischen Dienstbarkeit geschahen keine Wunder, beym Ausgang der Apostel in alle Welt geschahen Wunder, aber keine Mosaische, die die Grossen der Welt in Bestürzung und Schrecken brachten. Was nicht erfüllet ist, muß noch erfüllet werden, denn Gott hats gesagt! Aber vorher wird Israel, so weit es hartnäckig ist, wieder

wieder einmal Klagelieder Jeremiã anstimmen müssen, wie eben schon selbst Moses ihnen die tiefsten siebenfachen Trübsalen auf die letzte Zeit vor ihrer endlichen Herumbosung vorherdroht. Hat aber Gott seines eigenen Israelitischen Volks, da es ungehorsam, unglaublich, abfällig worden, nicht verschont, wie viel weniger wird er des angenommenen fremden, das wieder heidnisch worden, verschonen? Wie Koth wird es zerretzen, und in die äußerste Finsternis geworfen werden, wo es nicht in sein ursprüngliches, tiefschuldigst- abhängiges Nichts vor Gott von ganzem Herzen umkehrt. Wenn wir Mose und den Propheten, Christo und den Aposteln nicht mehr glauben, so würden wir auch nicht glauben, wann einer auch wieder von den Todten auferstünde, und Wunder vor unsern Augen thäte, bis wir zu spät Gott inne werden, wenn alle Elemente über uns zusammenfallen. Kaum könnte ein Rufer aus der Wüsten anders, als in Donnerworte ausbrechen: Wollt ihr,

jahraus jahrein, faule Christen! euch nicht die größten, ja unermesslichen angetragenen Gnaden zu Herzen gehen lassen, den entzückendsten Himmel im Herzen, den ihr haben könntet, nun so fahrt hin, wo ihr hin gehört: so wenden wir uns zu Juden, Türken und Heiden, die besser vor Gott sind, ihr hingegen unendlich tiefer, als die gottlosesten Heiden in der Hölle seyn wollet. Es mag einer der Kaltfinnigste und Stillste von Natur auf Erden seyn, aber offenbare, so übermächte Unbilligkeit gegen Gott oder Christum, wie gegen gute Menschen, möchte euch grad alle zur Hölle jagen. Das ist grob. Freylich erzogrob! Aber der Excess der Freyheit, den man sich gegen Gott oder Christum täglich ungescheuter vor Welt und Himmel nimmt, muß endlich natürlich einen gegenseitigen erwecken, der einem nur ein bischen husarischgefinnten Layen zu Gute zu halten, und nur durch den Anblick des Unmäßigkeitleidenden Christi besänftigt wird. Aber die größte Langmuth Gottes faßt endlich auch
die

die entsetzlichsten Streiche, wie über Lissabon
und Guatimala. — — —

Was ist das Schicksal der Iosoliten, als
ein warnend Kinderspiel gegen das, was die
faulen Priester der ganzen Heiden-Christen-
heit von dem, der feuerflammende Augen
über alles hat, zu gewarten haben? Ist es
nicht die höchste Zeit, einmal umzukehren?
Paulus donnerte: Verflucht sey, wer
unfern Herrn Jesum Christum nicht
lieb hat! Kehrt euch zu mir, aller Wels
Ende, in euer Herz, so kehrt ich mich zu
euch, spricht der Herr. Wie werden wir
sonst alle dem künftigen Zorn entrinnen?
Ist die Sache nicht übrig vor Augen, der
Abgrund des allgemeinen Verderbens?
Braucht es nicht blos die Augen grad aufzu-
rhen, für jeden, der da nur will? Braucht
es, ein Prophet zu alle dem zu fern? Im
geringsten nicht! Was man auch nicht mit
Augen sieht, kann man schon mit Händen
greifen. Wenn der Sohn Gottes wieder-
kommen wird, meinst du, daß er auch Glau-
ben

ben finden werde auf Erden? göttlichen Glauben verstand er, der vom Tod an Gott zum Leben Gottes durchdringt, keinen andern, nicht leblosen menschlichen. Wo ist nun der göttliche? Sogar der leblose, das faule Naas davon auf Erden, ist schon fast gar verschwunden, vor die Hunde gegangen. Die Teufel selbst haben noch einen bessern Glauben, als wir faule Christenaase; sie erkennen empfindlich Christi Göttlichkeit in seiner Niedrigkeit; sie glauben an Gott, und zittern vor dem Höchsten; wir nicht, wir nicht, überteufelisch verfault, von Uebermuth stinkend und verstockt über alle vorige Zeit.

Was ist nun noch übrig, was? ums Himmelswillen? Die Zeit der allgemein schlafenden, thörichten Jungfrauen, ist sie nicht überflüssig da, schon in Mitternacht des Unglaubens stinkend? Wo werden denn endlich die klugen mit immer frisch göttlich-lebendigen Lampen seyn? Auf, auf! ehe das ewige Feuer weckt. Kinder! Himmel und Erde schreyen bald gegen euch. Du schläfst doch nicht? Brutus! Auroren Bruder, Herder!

Und du, o Lavater! laß mich, daß ich, nach der ältesten Weise der Menschenkinder, ein Wort aus tiefer Ferne und unbekannter Stille zu dir rede. Du wirst dich wol selbst
vers

vertheidigen, wo du es gut, und wie du es am besten finden magst. Ich mende mich davein nicht. Es ist nicht meine Sache; ich hab nur meine einfältigen Beobachtungen, wie Kinderfragen, aufs Papier geworfen, dergleichen ich mehr vergnüge bey stillen Patriarchen gemacht, da du noch wol im Laufe der Kindheit freyfrölich seyn mochtest. Vom Himmel kann niemand was nehmen, es werde ihm denn gegeben. Nur hat der Knecht mit dem Anvertrauten zum Nutzen, Vergnügen und Verherrlichen des Herrn sich zu rüsten, in stäter Bereitschaft frisch, zu welcher Stunde der Herr kommt. War je stäte Wachsamkeit nöthiger?

O gar zu demüthiger Lavater! was willst du die Aeste und Zweige, Blätter und Blüthen des Himmels, die leicht abfallen mögen, die außerordentlichen Gaben, glänzenden Ueberflußbrofamen von der göttlichen Tafel, in der armen Zeit, wo fast nicht einmal Nothdurft zu finden, zuerst ergreifen, schütteln, ob du sie, und dadurch Leben, neues Suchen des Lebens, in der todten Christenheit erwecken möchtest? Da gar der Stamm des männlichstarken Christenthums selber vor hingefallenem Alter nicht mehr der Welt erscheint, verdorrt ist bis auf die Wurzel, nur die Wurzel noch übrig geblie-

geblieben, die Wurzel tief in der Erde? Tief ist zu graben, bis auf edelsten Grund, tief, bis in innersten Gewissensgeist, zu durchdringen zum lautern, ewigen Lebensstriebe der Vollkommenheit des Vollkommensten gerade zu folgen, für ihn selbst über alles, wie Asaph, Ps. 73, 25. 26. nach Himmel und Erde nichts zu fragen, die lauterste Quelle des ewigen Lebens selbst zu finden.

O! das lebendige Gottwort ist ein zweyschneidendes Schwerdt selbst, das da scheidet Seele und Geist, zu neuem und lauterem Beleben der alltragenden Wurzel zuerst! daß sie erst ein neusteigender Stamm werde, dann erst in Aeste und Zweige, Blüten und Blätter, bis zu vollen Früchten des Gipfels, aufschieße. Halte dich fest, wie ein Fels, an Wurzel und Stamm, bey der allgenugsamen Quelle des Lebens selbst, die das übrige alles zu ihrer Zeit auf Zions Berge, nach Jes. 2, fest geben wird. Eilet, ringet, trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, ja nach besserer, als die Pharisäer und Schriftgelehrten, so wird euch das Uebrige alles zufallen. Denn das Himmelreich ist der seligen Armen im Geist. Siehe, ein brennender Tag kommt, da die Verächter Scroh seyn werden! Die Weissagung wird ja noch erfüllt

erfülle zu seiner Zeit, und wird endlich frey
 an Tag kommen, und nicht aussenbleiben:
 ob sie aber verzieht, so harre ihrer. Sie
 wird gewislich kommen, und nichts versäu-
 men. Siehe! wer dagegen halsstarrig ist,
 der wird keine Ruhe Gottes in seinem Herzen
 haben: denn der Gerechte (der Gott zur
 Allverherrlichung alles gibt, was Gottes ist)
 der lebe seines Gottesglaubens, Amen!
 Die Liebe Jesu Christi, des Ersten und Let-
 zten, sey mit Allen in Ewigkeit, Amen!
 Der Herr Zebaoth über Alles, Amen!

Austrafen, medio Martii 1776,

D! zerriffest du die Himmel, Wahrheit!
 schieße, strahl' herab
 In die Herzen der Geliebten, deren Auge nach
 dir schmachtet!
 Die mit alter Finsternis, neuer Zweifel starken
 Nebeln
 Sich durch Labyrinth durchkämpfen, großer
 Hoffnung voll.
 Hat sich noch dein Zeitrad nicht umgewandt
 zum Thor der Tiefe
 Ewiger Quelle deiner ganzen Siegeslichtberöff-
 nungen?
 Wo verweilst du? Feur des Aufgangs! Hüter!
 ist die Nacht schier hin?
 Sind es nur zerstreute Strahlen, die schwach
 bis zu uns durchdringen,
 Deren

Deren

Deren du uns würd'gen kannst? Brich dein
 lauterer Glanz nicht an,
 Der in dir vereinigt zeigt — alles, was von dir
 geflossen?
 Alles, was nur dir zuzielt? alle, denen du
 höchstwerth?
 Höchste Wahrheit! Quell der Lichter! Wir sind
 nichts, ein finstres Nichts,
 Wüst und öde, Ungeheuer, Chaos, alles Liebels
 Quelle,
 Ohne dich und deiner Güte Ueberfluß, der Wes-
 sen Heil.
 Komm, zu deiner reinen Wohnung uns durch-
 dringend zu bereiten!
 Mache weiten Raum für dich, räume stark uns
 endlich fort,
 Was nur deinen Tag verwölket, tief in uns!
 schließ selbst grad auf
 Hohe Pforten, da du könnest mit der vollen
 Pracht einziehen,
 Deiner Majestät geziemend, und da herrschen
 ewiglich!
 Hoch geh', Sonne, auf! den Sieg deines Eben-
 bilds zu schaffen
 In dem Schwall der grausen Zeiten, der den
 Erdstaub überschweimmt.
 Ja sie, deine Stund, wird kommen, Dir gemäß,
 ja uns zur Schande,
 Voller, als wir Blinde denken, wie ein Blitz
 vom Ost zum West —
 In der Nacht, die nichts mehr hoffet! — Du
 gibst bloßes Einfaltsauge,
 Grund und Umfang durchzuschauen, und man
 schaut nichts mehr, als Dich!

Bibl. der Franckeschen Stiftungen Halle



Ha33\$0155888

1018

